Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81. Laasphe, Mittwoch den 8. Oktober 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummet-Erndte bis zum 1. November cr. sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizei-Verordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schaukommission statt, und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 2. Oktober 1902.

Der Landrath. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 7. October 1902.

Die Parlamente rüsten sich zum Wiederbeginn ihrer Thätigkeit; der Deutsche Reichstag ist, ebenso wie die französische Kammer, auf den 14. October einberufen. Es bedarf nur der Nennung des Wortes Zolltarif, und man fühlt, welcher hervorragend bedeutungsvollen Zeit unser Reichstag entgegengeht. Die Gegensätze der Ansichten über die für die Zukunft in Deutschland einzuschlagende Wirthschaftspolitik werden mit einer bei uns noch nicht erlebten Heftigkeit aufeinanderprallen. Wie das Ende dieses Kampfes aller gegen alle sein wird, vermag heute noch niemaad vorauszusagen. Hoffen wir, daß das was dem Wohl der Gesammtheit dient, den Sieg über jede einseitige Interessenpolitik davontragen möge.

Freilich herrscht vorläufig auf innerpolitischem Gebiete noch herbstliche Stille. Der Reichskanzler weilt noch auf dem Lande, was vielfach als Beweis dafür gedeutet wird, daß dringliche Geschäfte seiner nicht warten, die politischen Parteien haben ihre alljährliche Heerschau abgehalten, und die Zollkommission des Reichstags hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Es ist eine vierzehntägige Waffenruhe eingetreten.

Neben der Frage des Zolltarifs bildete die für Mitte October bevorstehende Ankunft der Burengenerale den Gegenstand lebhafter Preßerörterungen. Als die erste Nachricht von der Absicht der Burengenerale, Berlin zu besuchen, eintraf, schütteten die Offiziösen Schmähungen über die bösen Alldeutschen aus, die die Burengenerale ins Land rufen, um mit ihnen gegen unsere lieben angelsächsischen Brüder jenseits des Kanals zu hetzen. Man jammerte über den Niedergang des Nationalsgefühls in Deutschland, über den Chauvinismuß, der die wahren Interessen der Nation nicht erkennen will. Wenige Tage später schlug das Wetter um. Es hieß, der Kaiser habe das Gesuch der Burengenerale um eine Audienz sichtlich erfreut entgegengenommen, und es sei wahrscheinlich, daß er die Herren empfangen werde. Jetzt fiel den Armen Offiziösen die Angabe zu, mit Ueberzeugung das Gegentheil von dem zu schreiben, was sie wenige Tage vorher überzeugungstreu gesagt hatten. Zuerst lautete der Preßbefehl: Verhindert die Ankunft der Burengenerale! und jetzt heißt es: Tretet für den Empfang ein und sorgt dafür, daß die lieben Engländer sich nicht zu sehr aufregen. Und siehe da, die tapferen, gesinnungsfüchtigen Herren haben ihre Aufgabe mit Einsicht und Geschick gelöst. Was aber wird das Ausland von der deutschen Presse sagen, wenn es diese jammervolle Haltung der sogenannten führenden Organe wahrgenommen hat? Im übrigen halten wir es für richtig, die Frage der Anwesenheit der Burengenerale und das Programm für diese Anwesenheit möglichst wenig zu erörtern, die Dinge sind noch im Werden begriffen und man weiß nicht, wie im letzten Augenblick die Entscheidung fallen wird. Ueberraschungen sind bekanntlich im Leben niemals ausschlossen.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sind Vorgänge von besonderer Bedeutung auch in der verflossenen Woche nicht zu verzeichnen gewesen. Aus dem benachbarten Oesterreich-Ungarn lauten die Nachrichten ungünstig; die Ausgleichsverhandlungen sind, ähnlich wie die zollpolitischen Verhandlungen in Deutschland, auf den todten Strang gerathen, man weiß in der Wiener Hofburg nicht aus noch ein, die berufenen Staatsmänner stehen rathlos da. Wahrscheinlich ist, daß bei dieser Rathlosigkeit die österreichische Regierung den Handelsvertrag mit Deutschland mit Ablauf dieses Jahres kündigen wird, um auf diese Weise die Interessen beider Reichshälften mehr zusammenzuschweißen.

In Amerika hat der Grubenarbeiterausstand der nun schon monatelang währt, schwere wirthschaftliche Kalamitäten herbeigeführt. Präsident Roosevelt, der Generalstaatsanwalt Knox, Marinesekretär Moody und Generalpostmeister Payne hielten am Dienstag eine Berathung über die ernste Lage ab, die der infolge des Grubenarbeiterausstandes hervorgerufene Kohlenmangel geschaffen hat. Man kam zu dem Schluß, daß die Bundesregierung keine Macht haben dürfte, das Ende des Ausstandes herbeizuführen, da nichts vorliege, was eine Einmischung der Bundesbehörden rechtfertigen würde. Der gegenwärtige Vorrath an Hartkohlen in Newyork beträgt etwa 2000 Tonnen, während er sich um diese Jahreszeit gewöhnlich auf 150 000 Tonnen beläuft. Ueberall werden lebhafte Klagen über großen Kohlenmangel und die Hoffnung laut, daß es zu einer baldigen Beilegung des Ausstandes kommen möge.

Tagesgeschichtliches.

Die Zolltarifkommission ist fertig mit ihren Arbeiten. In 110 Sitzungen hat sie den gesammten ihr überwiesenen Berathungsstoff erledigt, nicht ohne daß es gerade auch in den letzten Tagen zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien gekommen wäre. Selbst der letzte Tag, der Donnerstag, ging nicht hin, ohne das typische Bild des Streiters zu entrollen.

Da wurden zunächst die Beschlüsse erster Lesung zum Tarifgesetze durchweg beibehalten. Am längsten wurde über den von der Kommission neu eingefügten § 10a debattirt, der die Aufhebung des städtischen Oktrois auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, auf Backwaaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaaren und Fett nach Inkrafttreten des Zolltarifs festlegt. Trotz der Vorstellung des bayerischen Ministerialdirektors v. Geiger, Bayern, Wurtemberg, Sachsen und die Thüringischen Staaten seien gegen § 10a, der eine Aenderung der Verfassung enthalte, wurde die Bestimmung unverändert aufrecht erhalten.

Später kam der Antrag Dr. Heim (Centr.), betreffend Verwendung der Ueberschüsse aus den Lebensmittelzöllen zur Wittwen- und Waisenversorgung, zur Verhandlung. Hierzu erklärte Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Das Deficit des nächsten Jahres werde sich auf mehr denn 150 Millionen belaufen. Seine Schätzung sei ziemlich richtig; an diesem Deficit sei nichts mehr zu ändern, da es aus Ursachen herrühre, die feststiegen, wie die Steigerung gesetzlich feststehender Ausgaben. Die Folgen des gestellten Antrages seien gar nicht zu übersehen; deshalb empfehle er Ablehnung desselben.

Schließlich wird der Centrumsantrag mit 14 Stimmen (8 Centrum, 4 Socialdemokraten, 1 Pole, 1 Antisemit) gegen 13 Stimmen angenommen.

Auch § 12, der bestimmt, daß der neue Tarif spätestens am 1. Januar 1905 in Kraft treten müsse, wird aufrecht erhalten, obwohl Graf Posadowsky dringend um Beseitigung dieser Vorschrift bittet.

Damit ist der vorläufige Schluß der Tarifverhandlungen erfolgt und das in wenigen Wochen zusammentretende Plenum darf sich an eine Kritik der Kommissionsthätigkeit heranwagen.

Bis dahin werden die Blicke sich von dem lange beobachteten Gegenstand abwenden und anderen Angelegenheiten zuwenden.

Zu diesen gehört in erster Linie die Aufrollung des Konitzer Mordprozesses durch die Berliner Verhandlungen gegen ein Redakteur und den Verleger der Staatsbürgerzeitung. Diese Verhandlungen, sind bemerkenswerth, weil dadurch der völlig unaufgeklärte Konitzer Mord wieder in den Vordergrund der Erörterung gerückt wird. Wir sind weit entfernt, schon jetzt, während die Verhandlungen noch andauern, irgend ein Urtheil zu fällen; wohl aber darf schon heute auf einen Punkt hingewiesen werden, der sehr bedeutsam und bedenklich ist. Die letzten Zeugenaussagen des Kriminalkommissars Braun lassen die Frage aufwerfen, ob ein derartiger Mann für seinen Beruf geeignet sei. Ein Polizeibeamter,

---

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Seine Mutter würde sich allerdings schwer von den edlen Thieren trennen! Aber er war fest entschlossen, sie zu verkaufen; morgen wollte er dem Grafen die Rappen anbieten.

Eine freudige Zuversicht erfüllte ihn. Wie thoricht war er doch gewesen, sich auf andere Menschen zu verlassen, ohne die Hülfe in der eigenen Arbeit, in dem eigenen Streben zu suchen!

Daß der glückliche Zufall ihm zu Hülfe kam, erkannte er dankbar an. Aber boten sich dem rührigen und thätigen Manne nicht stets solche glückliche Zufälle, die man nur auszunutzen brauchte? Mit offenen Augen durchs Leben gehen — thätig vorwärts streben — nicht verzagen im Unglück, sondern auf Gott und seine eigene Kraft vertrauen — das waren alltägliche Wahrheiten, in denen doch des Lebens Weisheit enthalten war.

Erst als das graue Gemäuer des alten Schlosses Fredersdorff aus dem regnerischen Winternachmittage auftauchte, überkam ihn eine gewisse Muthlosigkeit. Dieses graue Gebäude erschien ihm wie ein Bollwerk alter Anschauungen und Vorurtheile; als eine Burg, in die sich die Gespenster der Vergangenheit eingenistet hatten, die nur ein Sturmwind, ein heißer Kampf vertreiben konnten.

Aus all den tiefen Fensternischen, aus den Erkern und Thürmchen grinsten ihm diese Gespenster höhnisch entgegen. „Wir sind hier die Herren," schien der Wind zu singen, der sich heulend in den Ecken und Winkeln fing, der in den Schornsteinen pfiff und in den alten Plantanen des Gartens rauschte und sauste.

Noch niemals war ihm der Vorfall der Wirthschaftsgebäude und des Schlosses sebst so ins Auge gefallen, wie an diesem winterlichen, regnerischen Spätnachmittage. Auf dem Stallgebäude kreischte die schief sitzende Wetterfahne; eine Thür des Viehstalles schlug heftig hin und her und da riß auch der Wind einige Ziegel von der Scheune los, die prasselnd auf das holprige Plaster niederstürzten.

Auf dem Hofe standen schmutzige Wasserlachen, die eine Hälfte des Geländers der Brücke, welche über den früher mit Wasser gefüllten Schloßgraben führte, war zerbrochen, und dumpf dröhnten die morschen Bohlen unter den Hufen der Pferde.

Harald seufzte auf.

Es würde harte Arbeit kosten, hier wieder Ordnung zu schaffen. Aber gleich morgen wollte er an diese Arbeit herangehen.

In dem behaglich erwärmten und erleuchteten, eleganten Salon empfingen ihn seine Mutter und seine Schwestern.

Hier merkte man nichts von dem Verfall des Gutes, denn die Baronin sorgte vor allem dafür, daß die vornehme, behagliche Ausstattung ihrer Wohnräume erhalten blieb. Daß wichtigeres darunter litt, kam ihr vielleicht kaum zum Bewußtsein. Seit ihrer Jugend war sie an diesen Komfort gewöhnt, der ihr ein unbedingtes Lebensbedürfniß war.

„Es war eine traurige Zeit," sagte die Baronin mit kläglicher Stimme, „und nur die Hoffnung, daß Du mit guter Nachricht heimkehren würdest, ließ mich und Deine Schwestern ausharren. Hoffentlich hast Du Dein Ziel erreicht. Eine Verbindung mit der Tochter des Ministers enthebt uns aller Schwierigkeiten."

„Leider ist die Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, liebe Mama," entgegnete Harald nicht ohne einige Befangenheit.

„Wie soll ich das verstehen, Harald? Du schriebst mir doch —?"

„Ich schrieb, daß ich in Fräulein Else ein liebenswürdiges, edles Mädchen kennen gelernt hätte — gewiß. Aber ich habe mir einen Korb geholt!"

„Harald! Wie ist das möglich?"

„Laß mich über die Einzelheiten vorläufig schweigen, Mama. Vielleicht erzähle ich sie Dir später einmal. Jetzt muß es Dir genügen, daß ich nicht die geringste Hoffnung habe, durch eine reiche Partie unsere Verhältnisse zu ordnen, und daß es auch gar nicht in meiner Absicht liegt, mich nach dieser Richtung hin noch weiter zu bemühen."

„Aber, Harald, was soll denn nun werden?"

„Ich werde arbeiten! Ich habe schon einen Plan gefaßt, von dessen Durchführung ich hoffe, nach und nach der vielen Schwierigkeiten ein Herr zu werden."

Die Baronin sah ihren Sohn starr und wie erschrocken an.

„Du willst doch nicht etwa Fredersdorff verkaufen?"

„Nein, ich denke nicht daran. Denn gerade der eigene Grund und Boden soll mir das Mittel bieten, um mich emporzuarbeiten. Noch liegen ungehobene Schätze in diesem eigenen Grund und Boden — wir haben es nur nicht verstanden, sie zu heben."

Und nun entwickelte er seine Pläne und legte seiner Mutter dar, wie durch geeignete Einrichtungen in dem Haushalt und der Wirthschaft große Ersparnisse erzielt

dem eine solche Mission übertragen wird, muß sich peinlichst davor hüten, den Verdacht zu erwecken, als ob er seine Thätigkeit nur nach einer Richtung hin konzentrire. Diesen Verdacht hat Herr Braun nicht vermieden, sondern hervorgerufen. Wenn er an die Möglichkeit eines Ritualmordes nicht glaubt, so ist das seine Sache. Wir glauben auch nicht an Ritualmorde. Daß es aber Blutmorde, die aus Aberglauben von unzurechnungsfähigen Fanatikern begangen werden, geben kann, ist nicht von der Hand zu weisen. Wenn ein Polizeibeamter von vornherein darauf verzichtet, eine solche Möglichkeit anzunehmen, so handelt er nicht seiner Aufgabe gemäß. Er muß alle Möglichkeiten, selbst die ihm unwahrscheinlich scheinenden, berücksichtigen und alle Spuren verfolgen. Ein Polizeibeamter muß ferner in solchen Fällen ungemein vorsichtig in seinem Umgange sein. Diese Vorsicht hat Braun nicht bewiesen. Er hat im Gegentheil mit einem Manne, der in den Kämpfen durchaus Partei war, Skat gespielt und konnte dadurch Zweifel an seiner Unparteilichkeit hervorrufen. Endlich muß ein Polizeibeamter, der so heikle Dinge zu behandeln hat, in seinen Worten und Ausdrücken überaus sorgsam und peinlich sein. Herr Braun hat kürzlich sich eine Mahnung des Präsidenten zugezogen, weil er ein ärztliches Gutachten als „erbärmlich" (!) bezeichnen zu dürfen glaubte. Es fällt uns nicht ein, Herrn Braun vorwerfen zu wollen, daß er irgendwie nicht pflichtgemäß verfahren sei; im Gegentheil, wir sind geneigt anzunehmen, daß er durchaus pflichtmäßig zu handeln geglaubt hat. Aber aus den Verhandlungen geht denn doch unzweifelhaft hervor, daß er die Eigenschaften, die gerade für seinen Beruf dringend nothwendig sind, vielfach hat vermissen lassen. Daraus müßten die Konsequenzen gezogen werden.

Nun eine andere Sache: Die Lebensarbeit des so kläglich ums Leben gekommenen, bekannten französischen Schriftstellers Zola, über den alle Zeitungen mehr als genug geschrieben, war nichts anderes, wie ein einziger Versuch, den Staat bis in die innersten Tiefen zu erschüttern. Wenn etwas staats- und moralfeindlich ist, so sind es die schmutztriefenden Romane Zolas, bei denen an ehrliche Gesinnung zu glauben glücklicheren Naturen überlassen werden muß. Uns erscheint ein Mann, der nur und immer nur Schmutz malt, im Schmutze wühlt, überhaupt nur den Schmutz der Welt zu sehen im Stande ist, ein solcher Mann scheint uns innerlich geächtet. Wenn er aber gar aus seinen unsittlichen Anschauungen auch noch die letzten Konsequenzen für sein Leben zieht, so dürfte nichts übrig bleiben, als sich mit Ekel abzuwenden, um nicht über dem offenen Grabe den Stab zu brechen ....

Das Wiener Deutsche Volksblatt widmet Emil Zola einen Nachruf, aus dem folgende Stellen mitgetheilt seien: „Die Massen, auf die Zola „veredelnd" einwirken wollte, kannten seine Werke fast gar nicht, weil sie infolge des hohen Preises der Bücher nicht zur Lektüre derselben gelangen konnten, dafür lasen Massen von jungen Leuten aus besten Kreisen die Schriften des „Moralisten" mit der Jauchefeder und versanken durch ihn in den Sumpf der Gemeinheit und des Lasters. Zahlreiche blühende Leben sind so die Opfer Zola's geworden und er konnte sich niemals rechtfertigen, wenn gegen ihn die Anschuldigung erhoben wurde, er habe verderblich auf die Jugend eingewirkt. Man nennt Zola einen „großen Dichter". Das war er nie, sondern ein gewandter Fabrikant ohne Herz und Seele. Wäre Zola ein echter Dichter gewesen, so hätte er es nie gewagt, einer so scheußlichen Romanfigur, wie er sie in „La terre" gezeichnet hat, den Namen Jesus Christus beizulegen. Der gräßliche Cynismus, der aus dieser That spricht, stempelt Zola für alle Zeiten zum gemeinsten aller Schriftsteller und alle Worte und Phrasen der Zolaisten vermögen hierfür keine Beschönigung zu finden. . . In seinen Romanen „Lourdes", „Rome" und „Paris" artet Zola immer mehr aus und er tritt in gehässigster Form gegen das Christenthum auf. Zola beugte sich unter die Knute des Judenthums. Im Jahre 1891 erlaubte er sich in dem Roman „L'Argent" gegen Rothschild aufzutreten, was begreiflicherweise für ihn die bedenklichsten Consequenzen nach sich zog. Um nun Juda wieder zu versöhnen, spielte er nachher jene bekannte Rolle in der Dreyfus-Affaire, welche zu einem Prozesse führte, bei dem er zu einem Jahre Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt wurde. Er entzog sich den Strafen durch die Flucht nach England. Die gewaltige, über alle Länder der Welt reichende Hand, welche in die Angelegenheit Dreyfus eingriff und diesen wieder „rehabilitirte", verhalf auch Zola zur unbeanstandeten Rückkehr in die Heimath. Er kehrte aber als abgethane Größe wieder. Seine Landsleute wendeten sich von ihm ab und er mußte die Bitterniß erfahren, beiseite geschoben zu werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei Leidenschaft!"

Es ist durchaus unzweifelhaft — erwiesen mehr und minder: — es leiden an der Leidenschaft — wohl alle Menschenkinder. — Die Leidenschaft reißt hier und dort — die Menschen maßlos mit sich fort — sie ist sehr heißen Blutes — und fördert selten Gutes! — — Sie dient der Liebe wie dem Haß — doch bringt sie wenig Segen — Ihr Ziel ist ohne Unterlaß — die Leute aufzuregen, — sie steigt bis auf der Seele Grund — und ist in manchem trauten Bund — der bösen Zwietracht Schürer — der höllische Verführer! — — Sie ist kein angenehmer Gast — und macht uns leicht zu Thoren — und wenn sie einen Spieler faßt — so ist sein Spiel verloren! — sie zeigt ihm gern das blanke Gold — das klingend über'n Spieltisch rollt — sie schlägt sein Glück in Scherben — und stürzt ihn ins Verderben! — — Die Leidenschaft man findet sie — wo irgend Menschen wohnen — gleichartig aber führt sie nie — die Völker und Nationen — wie man im Leben oft gewahrt — hat Jeder seine Eigenart — an welcher eben haften — spezielle Leidenschaften! — — Längst war Old-Englands Leidenschaft — der Weltherrschafts-Gedanke — auch übte große Zauberkraft — das Transvaal-Gold das blanke, — nur Uncle Sam steht anders da; — sein Grundsatz ist: Amerika — (nebst Nachbar — Insulanern) — nur uns Amerikanern — — Ob Süd- ob Nord-Amerika — ein Geist soll uns entflammen, — ob Panama, ob Canada — wir halten treu zu — Sam—en! — und wo ein Volk mit Leidenschaft — der fremden Fessel sich entrafft, — dem woll'n wir gerne dienen, — Beweis: — die Philipinen! — — Aus Leidenschaft zur Mandschurei — steht Rußlands Herz in Flammen, — am Ende denkt es frisch und frei: — wir mischen uns zusammen. — In Frankreich treibt die Leidenschaft — den Redefluß, der Leiden schafft — dem Präsidentenstuhle — das ist die and're Schule! — — Wo liegt des Deutschen Leidenschaft? — nun wohl, ich will's verkünden: — es zeigt sich unsrer Einheit Kraft — auch im „Vereinegründen." — Man eint sich zum Verein geschwind, — wo dreie nur zusammen sind, — bei sechs wird schon ein zweiter — konstituirt —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Biedenkopf,** 7. Oct. Das unglückliche 8jährige Töchterchen des Sattlermeisters Kraft, dessen Kleider, wie wir mittheilten, von einem Kartoffelfeuer ergriffen wurden und das selbst dabei schwere Brandwunden davontrug, ist an den Folgen des Unfalles gestorben.

— **Siegen,** 6. Oct. Die geplante Vereinigung der dem christlichen Gewerkverein für den Oberbergamtsbezirk Bonn bisher angehörenden Metallarbeiter mit dem sauerländischen Verband christlicher Metallarbeiter mit dem Sitze in Neheim ist gescheitert an der Haltung des letztgenanntes Verbandes, der der in die Wege geleiteten Zentralisation der christlichen Arbeiterverbände wenig Verständniß entgegenbringt. Die dem christlichen Gewerkverein für den Oberbergamtsbezirk Bonn bisher angehörenden Metallarbeiter werden von dem Verband christlicher Bergarbeiter in Altenessen, dem sich der Gewerkverein angeschlossen hat, mit übernommen. Die von letzterem bis jetzt herausgegebene Christliche Arbeiter-Zeitung, die das Organ des neuen Metallarbeiterverbandes werden sollte, geht ein.

— **Ohrdruf,** 6. Oct. Ein Pfarrer aus der Nähe von Ohrdruf in Thüringen hatte sich bei einem in der Stadt ansässigen Bekleidungskünstler eine neue Hose bestellt. Als sie fertig war, verpackte sie der Meister, band das Packet an sein Rad, setzte sich auf die Maschine und fuhr ab, um das bestellte Kunstwerk abzuliefern. Unterwegs bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er das Packet verloren hatte. Der Schneider fuhr zurück und siehe da, es kam ihm ein Handwerksbursche entgegen, der ihm schon von Weitem das Packet entgegenhielt. Erfreut über diesen willkommenen Zufall händigte der Meister dem ehrlichen Mann 50 Pfennige Finderlohn ein und eilte mit der Hose an das Ziel ihrer Bestimmung. Dort jedoch machte er beim Oeffnen des Packetes eine furchtbare Entdeckung. Eine ganz alte, total abgetragene Hose blickte ihm wehmuthsvoll entgegen. Der Handwerksbursche hatte, wie man erräth, in aller Eile seine Toilette gewechselt, den Tausch mit der neuen Hose vorgenommen und war spurlos verduftet.

— **Zur größten Vorsicht auf Eisenbahnfahrten** mahnt ein Vorfall, der sich bei Brandenburg a. H. ereignete. Ein Reisender wollte das Fenster schließen, dabei sprang die Thür auf, und der Herr stürzte hinaus; er hielt sich noch eine Zeit lang am Fensterriemen fest und wurde mitgeschleift, bis er bewußtlos auf das Gleis fiel. Wieder zu sich gekommen, schleppte sich der Verletzte nach dem Wärterhäuschen. Er will die Bahnverwaltung für den Schaden ersatzpflichtig machen.

— **Nürnberg,** 2. Oct. Zum Tode verurtheilt. Wegen Doppelmordes, Mordversuchs und Raubes verurtheilte das Schwurgericht den 19 Jahre alten Schuhmacher Kech, welcher am 10. Mai die 14 beziehungsweise 7 Jahre alten Töchter Anna und Therese Geißregen in Welkenbach mit einem Beil erschlug und ein anderes Mädchen schwer verletzte, zweimal zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus.

— **Reisse,** 5. October. Die Bauerngutsbesitzer Juettnerschen Eheleute in Hannsdorf hatten die Ofenklappe nicht verschlossen, so daß die giftigen Kohlengase in den Schlafraum drangen. Beide Eheleute erstickten. Sie hinterlassen sechs unmündige Kinder.

— **Nur drei Schullehrer in 138 Jahren.** Der gewiß seltene Fall, daß in einer Schulgemeinde innerhalb 138 Jahren nur drei Lehrer nacheinander gewirkt haben, ist in der Schulgemeinde Schelde bei Broacker (Schleswig) zu verzeichnen. Der jetzt in den Ruhestand getretene Lehrer hat der Schule reichlich 40 Jahre vorgestanden, sein Vorgänger 38 und dessen Vorgänger, der Seemann war, und 1764 angestellt wurde, sogar 60 Jahre.

— **(Der Feldstein als Kanonenkugel.)** Das Militärgericht zu Dresden verurtheilte den Kononir Schramm vom 48. Feldartillerieregiment, der während des Manövers vor Abfeuern eines Schusses einen Feldstein in das Geschütz gepackt hatte, um zu sehen, wie weit der Stein fliegen werde, zu drei Monaten Gefängniß. Das Geschütz, das einen Werth von mehreren Tausend Mark hatte, ist dadurch unbrauchbar geworden und kann auch nicht wieder ausgebessert werden.

— **Ein Mordprozeß mit ungewöhnlichem Ausgang** fand dieser Tage in Wien statt. Der Angeklagte, ein fleißiger, sparsamer Mensch, war 17 Jahre verheirathet, und hatte drei Kinder und mußte eines Tages erfahren, daß seine Frau sich einem jungen Gesellen zugewandt habe. Er suchte sie auf den Weg der Pflicht zurückzuführen, doch sie verhöhnte, schlug ihn, setzte ihn vor dem Geliebten herab und wollte ihn aus dem Hause werfen. In dieser Lage befand sich der Mann, als er in einem plötzlichen Anfall von Wuth nach einer Hacke griff und die Frau, die ihn eben beschimpft hatte, niederschlug. Die Verhandlung nahm einen bewegten Verlauf; große Rührung bemächtigte sich der Zuhörer, als die Kinder des Angeklagten im Saale erschienen. Dagegen erregte das Auftreten des Liebhabers den Unwillen der Geschworenen und des Publikums. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da die Geschworenen die Schuldfrage verneinten. Viele Frauen brachten den Geschworenen Huldigungen dar.

— **Wien,** 6. Oct. Die abnorm kalte Witterung hält an. Hier und in ganz Oesterreich-Ungarn, mit Ausnahme des Adriagebirges, beträgt das Temperaturminimum 2 Grad Celsius. In Böhmen, Mähren, sowie im Hochgebirge ist starker Schneefall eingetreten. Aus Mähren und Böhmen werden Fröste von 3 Grad unter Null gemeldet. Die Weinerndte ist stark gefährdet.

— **Madrid,** 2. Oct. (Eisenbahnunglück.) Ein Postzug ist gestern in der Nähe von Granada entgleist. 14 Personen wurden theils schwerer, theils leichter verletzt.

— **San Franzisko,** 3. Oct. Erdbeben in Mexiko. Ein Dampfer bringt die Meldung, daß ein Erdbeben, welches in Tofasula

---

werden könnten, wie man durch Ausnutzung des Steinbruchs, durch Wiederaufnahme der Ziegelei, durch Verkauf der überflüssigen Luxuspferde, Entlassung von unnöthiger Dienerschaft und dergleichen Maßnahmen mehr den Besitz nach einem Jahre schon wieder ertragsfähig machen könnte.

„Nach einigen Jahren," so schloß er seine Ausführungen, „hoffe ich mich aus dem Gröbsten herausgearbeitet zu haben, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintreten. Ich kann dann an die Abtragung einzelner Hypotheken denken, und ich hoffe, Mama, daß Du mit meinem Plane einverstanden sein wirst."

„Ich kannn nichts gegen denselben einwenden," entgegnete die Baronin mit einer Miene, als sei sie schwer beleidigt worden. „Du kannst ja hier schalten nnd walten, wie Du willst. Erlaube mir aber die Bemerkung, daß ich Dich nicht für fähig halte, dieses Leben eines Bauern und eines Ziegelbrenners zu führen."

„Es komme auf einen Versuch an, Mama," versetzte er lächelnd.

„Versuche es immerhin, aber fordere nicht, daß ich und Deine Schwester dieses Leben mit Dir theilen sollen."

Die älteste der Schwestern lachte in diesem Augenblick spöttisch auf.

„Ich errathe, weshalb Du Dir einen Korb geholt hast," sagte sie in etwas boshaftem Tone. „Kürzlich schrieb mir eine Freundin, daß in dem Hause des Ministers Fräulein Lynden als Erzieherin und Hausdame lebte —"

Die Baronin richtete sich schnell empor.

„Und davon hast Du mit nichts gesagt, Brunhilde?" bemerkte sie in strengem Tone.

„Ich wollte Dich nicht beunruhigen, Mama."

„Ist das wahr, Harald?" wandte sich die Baronin an ihren Sohn.

„Allerdings, Mama! Und in der That hielt mich die Liebe, welche ich noch immer für Edelgard empfinde, davon ab, ernstlich um die Hand und die Liebe einer anderen Dame zu werben!"

„Und nun willst Du wohl gar Fräulein Lynden heirathen?" fragte die Baronin in spöttischem Tone.

„Wenn ich freier aufathmen kann und Edelgard mich dann nicht zurückweist — ja!"

„Fräulein Lynden wird sich hüten, Dich zurückzuweisen!" lachte die Baronin höhnisch auf.

„Mama, ich bitte Dich, von Edelgard nicht schlecht zu denken."

Die Baronin erhob sich. Ihre Miene zeigte einen eisigen Ausdruck.

„Du hast meine und Deiner Schwestern Hoffnung schwer getäuscht," sprach sie kalt. „Ich habe Dir keinen Rath mehr zu geben. Thue, was Du willst! Aber bedenke, daß Du auch Verpflichtungen uns gegenüber hast. . ."

„Die ich gewissenhaft erfüllen werde, Mama."

„Nun gut — ich will hoffen, daß es Dir möglich ist. Von uns darfst Du aber nicht verlangen, daß wir noch länger hier in dieser Oede und Einsamkeit bleiben. Ich bin es Deinen Schwestern schuldig, sie der Gesellschaft nicht allzusehr zu entfremden. Ich hatte auch schon daran gedacht, nach Deiner Rückkehr nach Berlin zu ziehen — jetzt ist dieser Gedanke zum festen Entschluß geworden. Wir werden in einigen Wochen nach Berlin übersiedeln. Du magst dann hier schalten und walten, wie es Dir beliebt. Wir werden Dich nicht mehr stören!"

„Mama, ich bitte Dich . . ."

„Kein Wort mehr! Ich sehe, daß alle meine Ermahnungen und Rathschläge, die ich Dir gegebeu, in den Wind gesprochen sind. Ich erspare mir jetzt jedes weitere Wort. Ueber das Geschäftliche können wir uns ja brieflich auseinandersetzen. Für heute — gute Nacht."

Sie neigte stolz das Haupt und schritt in steifer, unnahbarer Haltung aus dem Zimmer, gefolgt von Brunhilde, die in diesem Augenblick ihr verjüngtes Ebenbild war.

Ehrengard, die jüngere Schwester, zögerte ein wenig.

„Ich bleibe gern bei Dir, Harald," sagte sie stockend.

„Geh nur, Schwester," entgegnete Harald mit Bitterkeit in der Stimme. „Das Leben, das mich jetzt hier erwartet, ist ja auch wirklich nichts für Euch. Bleibe bei der Mutter und suche sie versöhnlich gegen mich zu stimmen — damit erweist Du mir den größten Dienst."

„Du kannst Dich auf mich verlassen, Harald. Mama wird nach einiger Zeit gewiß einsehen, daß Du recht hattest."

„Ich will es hoffen — nein, ich glaube bestimmt, es beweisen zu können."

Die Geschwister reichten sich die Hände, und Harald strich leicht über das blonde Haar Ehrengards, die ihn in vieler Beziehung an Else erinnerte. Er sah ihre Augen in feuchtem Glanze schimmern und sagte liebevoll:

„Weine nicht, Schwesterchen. Wir werden uns in glücklicheren Zeiten wiedersehen, und dann wollen wir wieder vergnügt und fröhlich sein."

Ehrengard warf sich in seine Arme und küßte ihn zärtlich.

„Ich wünsche Dir alles, alles Glück, mein Bruder!"

Dann eilte sie davon.

Harald aber reckte sich empor und sagte mit lauter Stimme:

„Und nun an die Arbeit!"

16. Kapitel.

Die Welt ist groß — und doch so unendlich klein in Bezug auf das Schicksal der Menschen! Der ewige Wille, der des Menschen Wege lenkt, kennt eben keine Zeit und keinen Raum; er schwingt sich über tausende von Meilen, über Weltmeere und Erdtheile hinweg, und weder die Wüste Sahara noch die schnee- und eisbedeckten Gipfel des Himalaya-Gebirges halten seine Wirkung auf des Menschen Schicksal auf. Und nähmest Du die Flügel der Morgenröthe, und flögest zum äußersten Osten — siehe, er ist auch da! Und bärgst Du Dich in den Tiefen des Meeres — auch da herrscht der ewige Wille — das ewige Gesetz! —

(Fortsetzung folgt.)

(Mexiko) verspürt worden ist, großen Schaden angerichtet hat. Die Bevölkerung wurde von einer furchtbaren Panik ergriffen und floh.

Locales.

* **Laasphe,** 7. Oct. „Es mischt in jedem Jahre, stets um dieselbe Zeit, ein Maler seine Farben, bekannt wohl weit und breit; wo seine Hand den Pinsel führt über Berg und Thal, erscheint in bunten Tönen es plötzlich überall!" — Der Herbst ist da — der Winter kündigt sich an. Einige wenige schöne Herbsttage nach einem total verregneten Sommer, und schon unvermittelt Winter mit Frost und Schnee, wenigstens im Hochgebirge der verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes! Da wir aber das Jahr des Heils 1902 schreiben, so darf man sich über diese neueste Leistung desselben eigentlich gar nicht so sehr wundern, man muß sich vielmehr auf alles gefaßt machen. Und so kann es plötzlich auch wieder schön werden, was wir zuversichtlich hoffen, stehen wir doch erst im Anfange des October, welcher Monat uns die Reize der Natur noch einmal in ihrer ganzen Schönheit zeigen soll. Naß und kalt zwar weht es jetzt durch die Thäler, Wälder und Fluren, wo noch vor kurzem das frohe Lied des Wanderes erklang und doch, wie wunderherrlich ist gerade jetzt der Anblick der buntgefärbten Wälder, die der „Maler Herbst" in seine und doch satte Farbenzusammenstellung gekleidet und mit einem eigenartigen Zauber umgeben hat! Wahrlich, welchem Künstler würde es gelingen, ein solches Bild wahrheitsgetreu auf die Leinewand zu zaubern, das sich jetzt da draußen dem entzückten Auge darbietet! Hier muß die Kunst unbedingt vor der Natur die Waffen strecken. Leider ist diese Zeit sinnigen Schauens und dankbaren Genießens der letzten Tage der besseren Jahreszeit gar zu kurz — bald wird sie wieder entschwunden sein und statt der malerischen Pracht der weiße Scheitel des Winters sich uns zeigen, jene gebietende Majestät, welche andere Gefühle in des Menschen Brust erweckt — Demuth und ehrfurchtsvolle Bewunderung. Sonnen wir uns drum gerade in den jetzigen Tagen in des Herbstes buntem Farbenschein und gewinnen wir der gegenwärtigen Jahreszeit all die guten Seiten ab, die uns Herz und Gemüth erfrischen und uns den Uebergang zum Winter nicht nur weniger schwer, sondern sogar leicht machen sollen.

* **Laasphe,** 7. October. (Zugverspätung.) Der um 11,12 Vorm. hier fällige Personenzug von Marburg traf am gestrigen Montag mit fast ¾stündiger Verspätung hier ein. Die Ursache war ein in Biedenkopf eingetretener Maschinendefect, infolgedessen eine Güterzugmaschine den Zug weiter befördern mußte.

* **Laasphe,** 7. Oct. „Schon" oder „noch" da? Allen Klagen über kalte Witterung Hohn spricht der Maikäfer, der vor einigen Tagen von einigen Knaben im herbstlichen Laube versteckt, beim Buhl vorgefunden und von den glücklichen Findern gestern auf unserer Redaktion vorgezeigt wurde. Groß ist der Temperaturunterschied zwischen dem letzten Mai und der heurigen Herbst-Temperatur zwar nicht, immerhin ist ein Maikäfer für die jetzige Jahreszeit eine zoologische Seltenheit.

— Am Sonntag den 12. October d. Js., Vormittags 11¼ Uhr ist katholischer Gottesdienst in Laasphe.

Allerlei.

— **Ueber Dienstboten und Kinder** hielt im Berliner Verein von Dienstherrschaften und Dienstangestellten Dr. Penzig einen lehrreichen Vortrag. Wenn man die Lebensbeschreibungen aus der älteren Zeit aufschlage, begegne man fast auf jeder Seite Berichten, wo beinahe die stärksten und lebhaftesten Eindrücke das Kind nicht von Vater und Mutter, sondern sehr häufig gerade von den Dienstboten empfangen hat. Für Eltern müsse als die vornehmste Regel gelten: „Lasse Deine Kinder nicht bedienen." Kinder verlieren sofort ihre Naivetät, sobald sie wissen, sie haben ein Recht, Dienste zu fordern. Die Hauptsache sei, die Kinder zart und fein fühlen zu lernen. Man sollte den Kindern möglichst spät die Illusion rauben, der Dienstbote verrichtet seine Arbeiten für Entlohnung. Das Kind soll denken, die Dienste kommen aus gutem Herzen, gleichwie das Kind aus freiem Willen freudig manche Arbeit und Gefälligkeit verrichtet, anders aber, wenn es ihm befohlen wird. Dieselbe Seite habe aber auch die Sache für die Dienstboten; sie sollten sich mit den Kindern in die Illusion theilen, sie sollten von dem Gefühl durchdrungen sein, als ob sie mehr geben wollten und könnten. Zur Arbeit sollten sie ein freundlich Gesicht mit darein geben. Das bittere Gefühl des Dienens würde ihnen damit außerordentlicht erleichtert. Des Weiteren sollten die Eltern ihre Kinder nicht zum Herrschen erziehen, sondern zur Gerechtigkeit. Die Herrschaft soll herrschen, als herrschte sie nicht. In dem Hause wo es derartig zugeht, haben die Dienstboten an den Eltern und Kindern eine Hochschule der Selbsterziehung, was um so höher angeschlagen werden muß, als sie dabei lernen und sich vorbereiten, selbst einmal Eltern und Herrschaft zu sein.

— **Vom militärischen Wortschatz** seien nachstehend folgende humoristische Proben mitgetheilt: Wer niemals selbst beim Militär gedient, macht zunächst die Entdeckung, daß der Soldat keine Ohren, sondern Hornschlappen oder Hörlöffel, keinen Mund, sondern eine Brodlade oder eine Futterluke, keine Arme, sondern Flossen, keine Hände, sondern Greifer, statt der Beine Stelzen oder höchstens Hammelbeene besitzt, die der Unteroffizier, wie er freundlich versichert, schon gerade biegen wird. Daß die Nase Zinken genannt wird, ist ziemlich bekannt. Auch daß der Leib die Bezeichnung Kommißbrotdepot führt, trifft in den meisten Fällen zu, und es ist nur ein geringer Trost, daß der den Magen enthaltende Körpertheil in Oesterreich bei denjenigen die sich Sonntags einmal etwas Besonderes anthun können, als Backhendlfriedhof titulirt wird. Selbstverständlich hat auch jeder Ausrüstungsgegenstand außer der wirklichen Bezeichnung noch einen besonderen Spitznamen. Das Gewehr, mit dem der Soldat an so vielen hunderten von Tagen „Griffe kloppen" muß, heißt Knarre, Kuhfuß oder Schießprügel; der Helm ist eine Dunstkiepe, der Tornister der Dachs oder Affe, die Stiefel sind Pontons, Oderkähne und, wenn sie vorne vorschriftswidrig spitz sind, wohl auch Gondeln und Fregatten; die fingerlosen, nur dem Daumen ein besonderes Futteral bietenden ungeschlachten Wachehandschuhe sind die Bärentatzen. Zahllose Ausdrücke sind für die Seitengewehre und Säbel im Schwunge. Die schmalen Seitengewehre der Infanterie heißen Käse- oder Brodmesser, während die breiteren Seitengewehre, wie sie bei manchen Spezialtruppen getragen werden, als Plempe, Faschinenmesser, nicht wegen der Faschinen, sondern weil es zu „Verschiedenem" dient, ferner als Jungfer, Kommißeisen oder Latte bezeichnet werden. Der früher übliche, gerade Degen der Offiziere und Feldwebel hieß der Grötenstecher oder Spieß, weshalb auch der zum Vizefeldwebel beförderte Offiziersaspirant Vizespieß genannt wird. Die Lanzen der Kavallerie heißen Zahnstocher, Hopfenstange oder Kitzelstöcke. In den auf den Aussterbeetat gesetzten Epauletten sieht der Soldat Suppenschlüssel oder Aschenbecher, und die Achselstücke des Unterleutnants gelten ihm als Sternwarten, weil deren Träger sehnsüchtig auf den Stern des Oberleutnants und die zwei Sterne des Hauptmanns wartet. Der Gefreiteknopf, der das äußere Abzeichen der ersten Staffel auf der Stufenleiter der militärischen Hierarchie ist, aber seinen Träger noch nicht aus den Gemeinen in das Unteroffizierkorps versetzt, wird sehr logisch als der höhere Grad der Gemeinheit bezeichnet, während die größeren Adlerknöpfe der Sergeanten und Feldwebel als große Vögel angesprochen werden. Die schwarz-weißen, weiß-grünen, schwarz-rothen usw. Schnüre der Freiwilligen und die schwarzrothen Streifen der österreichischen Einjährigen werden als Intelligenzstrippen bezeichnet.

— **Tödtung durch Blitzschlag in den Vereinigten Staaten.** Die Notizen über Tödtung von Menschen durch Blitzschlag in den Vereinigten Staaten während der Jahre 1890—1900 sind von Professor Henry gesammelt worden. Bei der großen Ausdehnung jener Staaten war dies eine sehr schwierige Arbeit, und alle Blitzschläge, denen ein Menschenleben zum Opfer fiel, zu verzeichnen, war wohl trotz der größten Sorgfalt bei den Ermittelungen nicht möglich. Im Jahre 1900 wurden 712 Personen vom Blitze erschlagen und 973 mehr oder weniger beschädigt 291 Personen wurden im Freien, 158 in Häusern, 57 unter Bäumen, 56 in Scheunen getödtet, während für 151 Fälle der Aufenthaltsort nicht bestimmt werden konnte. Von den durch Blitzschlag verletzten Personen waren 327 in Häusern anwesend, 243 befanden sich im Freien, 57 in Scheunen, 29 unter Bäumen. Auf das Jahr 1899 kommen 563 tödtliche Blitzschläge. Die älteren Daten sind der absoluten Zahl nach ziemlich unsicher; die Zahl der Getödteten schwankt zwischen 700 und 800. Die größte Anzahl von Tödtungen in einem einzelnen Staate in den 5 Jahren 1896--1900 kam auf Pensylvania (186), dann folgen Ohio (135), Indiania und Newyork mit je 124. In Chicago wurden einmal 11 Personen durch einen Blitzschlag getödtet, die sich in einem zugedeckten kleinen Schutzraume auf einem Landungsplatz zusammengedrängt hatten. Die Annahme, daß die Wahrscheinlichkeit eines Blitzschlages in den Städten kleiner sei als auf dem Lande, ist allgemein. Aber die Fläche, welche eine Stadt bedeckt, ist auch klein gegen die Landfläche, und es ist deshalb nicht erstaunlich, daß so wenig Blitze die Städte treffen. In den modernen Städten mit den unzähligen Arten von Ableitungen und Zertheilung der elektrischen Entladungen ist aber auch in der That die Gefahr eines schädlichen Blitzschlages geringer.

— **Sein eigener Bruder.** Leutnant S. in M. hatte die Uniform abgelegt und suchte sich in Zivilkleidung nach Herzenslust zu amüsiren. Da will es das Unglück, daß er an einer Straßenecke seinem gestrengen Obersten in den Weg läuft. Der Leutnant lüftet vor dem Obersten den Hut und fragt höflich: „Bitte um Verzeihung, Herr Oberst, vielleicht können Sie mir sagen, wo hier der Leutnant S. wohnt. Ich bin dessen Bruder und möchte ihn aufsuchen." — Der Oberst ertheilte die gewünschte Auskunft und der Leutnant eilte nach Hause, um sich eiligst in Uniform zu werfen. Er glaubte schon, seinen Vorgesetzten hinter's Licht geführt zu haben, am nächsten Tage rief ihn aber der Oberst zu sich vor die Front und sagte: „Leutnant S., wenn ich Ihren Bruder wieder in Civilkleidung treffe, bekommt er drei Wochen strengen Arrest, verstanden?"

— **In der Kämmerei.** „Was ist denn Ihr Bruder?" — „Angestellter in der Kämmerei." — „Warum sagen Sie denn nicht gleich ruhig: Friseur?!"

— **Schlau.** Hans (der wegen eines schlechten Schulzeugnisses Prügel bekommen soll): „O bitte, Pappa, zeig mir doch vorher Deine Schulzeugnisse!

* * *

— **Sinnspruch.**

Am Abend wird man klug für den vergang'nen Tag,
Doch niemals klug genug für den, der kommen mag.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September c.

A. Geburten.

Am 4. Juli dem Conditor Friedrich Frank, Laasphe, 1 S.
„ 11. „ „ Metzger Simon Honi, 1 T.
„ 19. „ „ Eisenbahnarbeiter Friedrich Roth, Laasphe, 1 T.
„ 16. „ „ Fuhrmann Christian Duchardt, Laasphe, 1 S.
„ 18. „ „ c. Oberlandmesser Fritz Skrodzki, Laasphe, 1 T.
„ 23. „ „ Müller Heinrich Rindfleisch, wohnhaft in Zellerfeld, z. Zt., in Laasphe. 1 T.
„ 25. „ „ Stationsarb. August Buschhaus, Laasphe, 1 T.
„ 26. „ „ Regierungs-Assessor Dr. Adolf Hill, Laasphe, 1 T.
„ 31. „ „ Former Jakob Wehn, Laasphe, 1 S.
„ 29. „ „ Kaufmann Wilhelm Jung, Laasphe, 1 S.
„ 5. August „ Magazinarbeiter Christian Pfeil, Laasphe, 1 T.
„ 12. „ „ Hüttenarbeiter Heinrich Klipp, Laasphe, 1 T.
„ 14. „ „ Former Ad. Simon gen. Sinner Niederlaasphe 1 S.
„ 18. „ „ „ Wilhelm Schäfer, Niederlaasphe, 1 T.
„ 22. „ „ „ Christian Dreisbach Laasphe, 1 T.
„ 26. „ „ Hüttenarbeiter August Schäfer, Niederlaasphe, 1 T.
„ 27. „ „ „ Philipp Reichmann, Puderbach, 1 T.
„ 1. Septbr. „ Former Wilhelm Stenger, Niederlaasphe, 1 T.
„ 8. „ „ Bergmann Heinrich Schäfer, Laasphe, 1 S.
„ 20. „ „ Kutscher Wilhelm Schmidt, Laasphe, 1 T.
„ 20. „ „ Gerbermeister Ferdinand Borggren Laasphe 1 S.
„ 22. „ „ Modelleur Herm. Schaumann Niederlaasphe 1 S.
„ 29 „ „ Former Christian Schreiber, Puderbach, 1 S.

B. Heirathen.

Am 12. Juli der Landwirth Christian Knebel und Christiane Dietrich, beide wohnhaft zu Puderbach. — Am 16. August der Zimmermann Christian Koch und Emilie Fritsche, beide wohnhaft zu Laasphe. — Am 6. September der Schmied Ludwig Schäfer und Emmy Langenbach, beide wohnhaft in Laasphe. — Am 13. September der Former Heinrich Preiß und Marie Müller, beide wohnhaft zu Laasphe. — Am 20. September der Kaufmann Friedrich Schuppert und Auguste Schmidt, beide wohnhaft zu Laasphe.

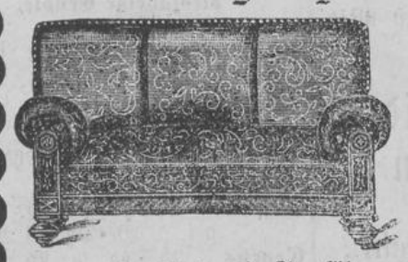
C. Sterbefälle.

Am 2. Juli die Ehefrau Caroline Freitag geborene Loos, Kunst, 70 Jahre, 18 Tage alt. — Am 11. Juli der Fabrikant Friedrich Wilhelm Büchsenschütz, Barmen, 62 J. 15 T. alt. — Am 19. Juli der Tagelöhner Jost Schneider, Puderbach, 64 J. 2 M. 14 T. alt. — Am 21. Juli Margaretha Alteköster, Tochter des Gerichtsvollziehers Heinrich Alteköster, Laasphe, 3 M. alt. — Am 27. Juli der Leineweber Ungerer, Laasphe, 76 J. 6 M. 20 T. alt. — Am 9. August Ernst Duchardt, Sohn des Fuhrmanns Christian Duchardt, Laasphe, 25 T. alt. — Am 23. August die Ehefrau Christiane Bänfer, geb. Duchardt, Laasphe, 61 J. 7 M. 30 T. alt. — Am 28. August Pauline Althaus, Tochter des Schreiners Daniel Althaus, Laasphe, 1 J. 6 M. 1 T. alt. — Am 3. September die Ehefrau Wilhelmine Battenfeld, geb. Eckhardt, Laasphe, 41 J. 1 M. 12 T. alt.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

Anfertigung und Lager



sämmtlicher Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren.

Solideste Arbeit bei billigsten Preisen.

Complete Wohnungseinrichtungen,

in Styl und Ausführung verschieden.

Lager in:

Portieren, Gardinen, Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen und Decorationsartikeln.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager bei

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Gemeinnütziger Verein Laasphe.

Ausstellung.

1. Die silberne Staatsmedaille kann verliehen werden für eine Sammlung der besten zum Massenanbau als Hochstamm für hiesige Gegend geeigneten 6 Aepfel- und 4 Birnsorten, von einzelnen Ausstellern ausgestellt, à 20 Stück.
2. Die bronzene Staatsmedaille kann verliehen werden für die beste Verpackung von Obst für Bahn- und Postversandt oder für die beste Gesammtleistung in Gartenbau- und Baumschulgeräthen.
3. Die Ehrenpreise und Ehrendiplome, sowie etwaige Geldpreise werden den besten Gesammtleistungen in den betreffenden Gruppen (Obst, Obstprodukte, Gartenfrüchte rc.) zuerkannt.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe Hermann Jung.

Max Stephani

Photographische Anstalt

Laasphe — Biedenkopf — Gladenbach.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Größe und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproductionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Die Ateliers sind geöffnet: in Biedenkopf Sonntags und Wochentags, in Laasphe und Gladenbach Sonntags. — In jedem Atelier ist die Firma durch gut geschulte Kräfte vertreten.

Für Jäger!

Geladene Schultze-Patronen sind stets vorräthig.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Billige Offerte!

1 Liter Brenn-Spiritus 25 Pf.,
100 feinste Handkäse 2,40 Mk.
5 Pfd. □ Limburger 1,5[illegible] „
5 „ Linsen 0,75—1 „
5 „ Erbsen 0,60 „
5 „ Gerste, geschält 0,75 „
10 „ Obstgelee 2,20—2,50 Mk.
10 „ Mainzer Sauerkraut 1 „
1 Dose Rollmöpse oder Bismarckheringe 2,5[illegible] Mk.

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Winterfahrpläne:

Storms Kursbuch fürs Reich,
Hermanns Fahrpläne
vorräthig.

Laasphe Hermann Jung,
Buchhandlung.

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,

Uhrmacher,

Laasphe.

Gemeinnütziger Verein Laasphe.

Ausstellung von Obst, Gemüsen und Feldfrüchten

vom 12.—14. Oktober cr. im Saale des Herrn Fr. Bosch. Eröffnung der Ausstellung am **12. Oktober, Vorm. 11½ Uhr.**

Zum Ausstellen sind nicht nur Mitglieder des Gemeinnützigen Vereins, sondern alle Einwohner des Kreises Wittgenstein berechtigt.

Ausgestellt kann werden:

1) Frisches Obst, Dörr-Produkte, eingemachtes Obst, Beerenweine und Fruchtsäfte aller Art.
2) Obstbäume, Hochstämme und Formbäume im Alter von 1—6 Jahren.
3) Obstverpackungen für Post- und Bahnversandt.
4) Gartenfrüchte aller Art.
5) Feldfrüchte aller Art.
6) Gartengeräthe aller Art.

Als Preise können verliehen werden:

1. Eine silberne Staats-Medaille;
2. Eine broncene Staats-Medaille;
3. 6 Ehrenpreise;
4. 12 Ehrendiplome.

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis zum 10. Oktober, Mittags 12 Uhr im Ausstellungslokal eingeliefert sein und können am 15. und 16. Oktober abgeholt werden. Von Auswärts gesandte Gegenstände werden auf Wunsch frei zurückgesandt.

Der Vorstand.



Nähmaschinen

nur erste Fabrikate,
von **Wertheim** und **Seidel** und **Naumann** liefert zu billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: **Zug-, Hänge-, Tisch-** und **Wandlampen, Brust-, Stall-** und **Sturmlaternen,** sowie sämmtliche Ersatztheile, ferner sämmtliche **Haus-** und **Küchengeräthschaften** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.



Schuhe und Stiefel.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***

Kölln's Mast-Futter

mit der



Schloß- und **Kölln's Mastschrot für Schweine**

Marke zwar **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und **höherer Milchertrag** sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler,** Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude,** Feudingen.
„ **H. Radenbach,** Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann,** Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer,** „ Niederlaasphe.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie **Kesselkohlen** empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Haus frauen! Wäscherinnen!

SCHUTZ-MARKE 18 W 65 Jr.

Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie

KERNSEIFENPULVER von unerreichter Güte,

Dasselbe ist von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen.**

von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Neu eingetroffen:
Große Sendung in **kurzen** und **langen**

Pfeifen

aller Art. Besonders empfehle extra weit gebohrte **Weichsel-** und **Maßholder-Pfeifen** mit besten Horngarnituren.

Rich. Bereks weltberühmte
Sanitätspfeifen,
die beste aller Gesundheitspfeifen.
Mutzpfeifen in großer Auswahl.
Sämmtliche
Pfeifenbestandtheile,
als Köpfe, Abgüsse, Deckel, Spitzen 2c. 2c.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Zur **Wintersaison** empfehle alle Neuheiten in

Damen- und Kinderhüten und Mützen,

Federn. Flügeln, Sammet- und **Seidenstoffen** in guter Qualität zu billigen Preisen.

Ferner ist eine schöne Auswahl

Modellhüte

eingetroffen und lade die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend zum Besuche ergebenst ein.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Für Schulen!

Soeben erschienen:
Sachse - Riemenschneider, Verordnungen betr. das Schulwesen des Regierungs-Bezirks Arnsberg.
Dritte Auflage, neu bearbeitet.
Amtlich empfohlen laut Erlaß der Königlichen Regierung zu Arnsberg. Vorräthig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten **Bürsten** in guter, dauerhafter Waare bei billigster Preisnotirung.

Laasphe **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Mütter,

gebt euren Kindern bei Husten, Heiserkeit „Ackermann's" Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: **L. Hoch,** Laasphe.

Weißkraut, Rothkraut und Wirsing

liefert zu billigsten Tagespreisen
Laasphe. *L. Dresler.*

Bestellungen auf:
Weißkraut, Rothkraut, Wirsing, Möhren etc.
in einzelnen Centnern sowie ganzen Ladungen nimmt entgegen und liefert zum billigsten Tagespreis

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Bestellungen auf

Weißkraut, Rothkraut u. Wirsing

nehme zum billigsten Tagespreise entgegen.

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inhaber **August Metz.**

Petkuser und Schlanstädter Saatroggen

offeriren billigst

Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Gurken,

eingemachte ff. Riesenwaare, per Stück 7 Pf., **Essiggurken** 2c.
Ferner empfehle ff. Harzer **Käschen,** 100 Stück 2,50 Mk. **Himbeer-Gelee** in Eimern und Töpfen, 10 Pfd. 2,50 Mk. **Roll-Töpfe** und **Sardinen** zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt billigst

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 3 der Polizeiverordnung vom 2. Juni 1883 das Schlachten von Vieh zur Nachtzeit nicht geschehen darf. Als Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung gilt die Zeit: **eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang bis eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang.**

Laasphe, den 6. Okt. 1902.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Verkauf.

Das der Schulgemeinde Elsoff gehörige alte Elsoffer Pfarrhaus sowie die Pfarrscheune sollen am **Freitag den 10. Oktober d. J., Nachmittags 1 Uhr** in der Honi'schen Wirthschaft zu Elsoff öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Arfeld, den 6. Oktober 1902.
Der Amtmann
Klingspor.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Ich suche für 1. April 1903 eine

Wohnung.

Laasphe. **L. Herbst.**

Suche sofort einen tüchtigen

Knecht

zu einem Pferde, welcher kutschiren kann und Feldarbeit versteht.

E. Ellenberger,
Biedenkopf.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet bei mir Stellung als **Lehrling.**

Erndtebrück. **Heinr. König,**
Anstreichermeister.

Saatroggen.

Winterroggen, vorzügliche, altbewährte Sorte, selbstgebaut, höchst ertragreich und winterfest, hat abzugeben

G. Spies, Weidenhausen.

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Einige Wagen

guten Strohdünger

hat abzugeben
Laasphe. **Moses Burg.**

Holländer

Blumenzwiebeln,

diesjährige Erndte,
besonders gut:

Namen-Hyazinthen (für Gläser und Töpfe) à 30, Dtzd. 3 Mk.
Hyazinthen (in Farben) à 20, Dtzd. 2 Mk.
Land-Hyazinthen à 15, Dtzd. 1,50 Mk.
Tulpen à 5, Dtzd. 60 Pf.
„ gef. à 10, Dtzd. 1 Mk.
Crocus à 3, Dtzd. 30 Pf.
Iris, Narzissen 2c.
Einige 1000 **Erdbeerpflanzen** in den feinsten Sorten per 100 Stück 1,50 Mk., starke junge **Pflaumen** empfiehlt

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Gegen Schinnen und Schuppen auf dem Kopfe
hilft schnell und sicher
G. Boudriot's
Kopfwasch-Essenz,
(China-Glycerin-Haarwasser)
Dieses Wasser verhindert die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare.
Zu haben bei

August Spies, Friseur
Laasphe, Gartenstr.